



DIE KOLUMNE

Wehe, wenn eine Leine im Spiel ist!

Mittwochs gehen wir mit bis zu 20 Hunden spazieren. Bei so vielen Hunden muss es Regeln geben. Im Laufe der Jahre ist das allen „in Fleisch und Blut übergegangen“. Wir freuen uns an netten Bemerkungen oder einem Dankeschön der Passanten. Mein Hund „Arko“ ist in dem knappen Jahr, in dem er bei mir ist, an meiner Seite gereift. Er ist sehr verträglich und begegnet allen Hunden mit charmantem, spielerischem Respekt – dachte ich.

Letzten Mittwoch gab es eine unübersichtliche Situation. Zwei freilaufende Hunde, deren Besitzer nicht zu sehen war, kamen uns bellend entgegen. Allgemeines Rundschnuppern, aggressionsfreie Drehrituale – alles klar. Ronja, eine weiße Hütehündin aus Rumänien, deren Training sich sehr schwierig gestaltet hat, weil sie viele Hunde, die sie nicht kennt, erst einmal „schmecken“ muss und sie deshalb in den Hintern zwickt, mussten wir im Auge behalten. Nun näherte sich die Besitzerin mit einem jungen kleinen Leonberger an einer langen Schleppe, die locker durchhing – so weit so gut, kein Problem, Arko begann ein Schnupperritual – es war alles locker. Plötzlich zurrte die junge Frau ihren Hund an der Schleppe hektisch zu sich heran und nahm ihm jede Bewegungsfreiheit für Rituale. Arko stürzte hinterher und griff ihn an. Ehe ich ihn zu fassen bekam, griff sie mit der Hand ins Getümmel, um Arko

abzuwehren. Sie riss ihren Hund auf den Arm, der völlig verschreckt war. Als ich Arko an der Leine hatte, entschuldigte ich mich bei ihr. Damit sich der Schreck bei ihrem Hund nicht verfestigt, schlug ich vor, gleich eine positive Hundebegegnung zu machen. Wir kennen das von uns: Wenn wir einen Autounfall hatten und uns nicht gleich ans Steuer setzen, fällt es uns zunehmend schwerer, uns zu überwinden.

Das lehnte sie empört ab. Sie hielt ihren Hund weiter auf dem Arm, streichelte und tröstete ihn. Ich gab ihr meine Karte, begleitete sie ans Auto und bat sie, wegen der Schrammen an ihrem Arm zum Arzt zu gehen und sich eine Tetanus-Spritze geben zu lassen. Auch für mögliche Tierarztkosten würde ich natürlich aufkommen. Sie sagte, dass sie Krankenschwester sei und sich selbst versorgen könne. Dem Hund sei nichts passiert. Meine Hundefreunde und Hundefreundinnen hatten das Getümmel mitbekommen und hörten zu. Die junge Frau setzte ihren Hund zu den anderen zwei ins Auto. Wir verabschiedeten uns mit Handschlag. Am nächsten Tag versuchte ich, bei ihr anzurufen, erreichte sie aber nicht. Was ist das Fazit?

Viele Hundebesitzer wissen, dass Leinenkontakt bei Hunden absolut tabu ist, weil er immer Stress bedeutet. Hätte die junge Frau die Leine lang gelassen, wäre

nichts passiert. Ich habe ihr wegen ihres Fehlverhaltens keine Vorwürfe gemacht. Sie hat aus einem Schutzimpuls heraus gehandelt und den Hund auf den Arm genommen, obwohl es keinen Grund dafür gab. Der Hund nahm die Angst seines Frauchens wahr und hatte ebenfalls Angst, was durch das Trösten verstärkt wurde. Die junge Frau setzte ihn ohne Auflösung ins Auto zu seinen Kameraden. Es kann nun passieren, dass der kleine Leonberger entgegenkommende Hunde in Zukunft als Bedrohung empfindet und sein Frauchen ihn wieder tröstet. Seine Körpersprache wird den anderen Hunden gegenüber immer unsicherer – der nächste Angriff ist vorprogrammiert.

Hätten wir nun eine geplante und beschützte Hundebegegnung gemacht, wäre es uns gelungen, dem Hund das Vertrauen in sein Frauchen zu erhalten. Vermutlich glaubt sie nun, dass mein Hund daran schuld ist, dass ihr Hund Probleme mit anderen Hunden hat, den einen oder anderen Biss wegstecken muss oder zurückbeißt. Das tut mir so leid. Ich habe wieder gelernt, mich nicht ablenken zu lassen und meinen Hund sofort anzuleinen, wenn ein anderer Hund mit Leine in Sicht ist.

Inge Büttner-Vogt
www.hundimedia.de

In dieser Kolumne schreiben Autoren, was sie bewegt. Die Inhalte auf dieser Seite geben daher nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.